

Ich kann jetzt die Trincierbücher verlassen und habe aus den Schätzen unseres Museums für das 17. Jahrhundert nur noch ein Buch anzuführen, welches die Regeln über die Trincierkunst vollständig aufgenommen hat, das schon angeführte Haus - Feld - Arznei - Koch - Kunst- und Wunder - Buch . . von Johann Christoph Thiemen; Achter Theil. Nürnberg 1682. 4^o. (Gs. 1224.) — Das 18. und 19. Jahrhundert hat noch manche Tranchierbücher gezeitigt¹⁾, doch vermag ich nicht anzugeben, ob und wie weit sie auf die älteren zurückgehen, da mir kein Exemplar vorliegt. Wer sich heute über die edle Kunst informieren will, muß sich zur Kalenderlitteratur wenden: Der »Daheim-Kalender« auf das Jahr 1892 bringt Seite 155 ff. einen Aufsatz: »Die Kunst des Vorschneidens. Von L. Holle«, der mit unseren Trincierbüchern allerdings nur den etwas selbstbewußten Ton gemein hat. Sein erster Satz lautet: »Nicht eher sollte ein junger Mann heiraten dürfen, als bis er jeden Braten geschickt und zweckmäfsig zerlegen kann!« —

Nürnberg.

Franz Fuhse.

Studentische Schlittenfahrten im Karneval.

ine Seite des studentischen Lebens, die kulturhistorisch von großer Bedeutung ist und die dennoch kaum je Beachtung gefunden hat, ist der »erlaubte Zeitvertreib« in den Tagen des Karnevals. War man im protestantischen Lager der Ansicht, daß »Mommen und Butzen-Kleider vor Gott ein großer Greuel sei« und sah sich deswegen die Württembergische Landordnung von 1698 bewogen, »ernstlich zu verbiethen, daß niemand zu einiger Zeit des Jahrs mit verdeckten Angesichtern oder in Butzen-Kleidern gehen soll bei Straff des Thurms oder Narren-Häuslins« (Tit. 102, S. 219), so glaubten die Oberen der »Herren Studenten« katholischer Stifter weitherziger sein zu dürfen. Die Anschauung, der die Sachsen-Gothaische Landesordnung (1667) Ausdruck gibt, daß nämlich »alle Mummerey und alles Umblauffen in Fastnachts-Kleidern ein Heydnisches und Christen übel-anständiges Wesen« sei (Part. 2. C. 4. Tit. 16, S. 254) konnte auf eine Weltanschauung, die auch den Prunk und schauspielerische Veranstaltungen in ihren Dienst zu stellen gewohnt war, keine Geltung haben. Mußte sie doch gerade wünschen, durch gelegentliches Schaugepränge auf die schaulustige Menge zu wirken und so durch die Berücksichtigung eines starken Volksbedürfnisses sich das Volk selbst enger zu verbinden. Vielleicht bot sich dann hin und wieder Gelegenheit, durch Verspotten gegnerischer Anschauungen und Gebräuche direkt auf das moralische und religiöse Empfinden der Massen zu wirken.

So gestattete man den Studierenden gern, in allerlei Fastnachtsscherzen vor die Augen der Einwohner zu treten, zumal in der Form sog. Fastnachtsschlittenfahrten, die vor anderen Veranstaltungen den Vorteil besaßen, die

1) Nach Heinsius, allgemeines Bücher-Lexikon: Trenchikant, der geschickte, die leichte Art die Speisen zierlich zu zerschneiden und vorzulegen. 8. Lpz. 1751. Trenchirkunst, voll-vollkommenste und ueueste, in einer gedoppelten Anweis. m. K. 8. Carlsruhe 1769. Kochbuch, neues wohleinger. mit Trenchirbuch. 8. Tüb. 1777. Tranchirkunst, neueste und vollkommene, od. Anleitung alle Gattungen etc. Speisen zu zerleuge. Wien. 1805.

größte Zahl von Zuschauern zu erlauben. Derartige Schlittenfahrten führten in der Regel in geschlossenem Zuge ein Bild vor Augen, das der Phantasie der staunenden Menge weiten Spielraum gönnte und die Augen durch die Mannigfaltigkeit der Kostüme fesselte.

Die Bibliothek des germanischen Nationalmuseums befindet sich im Besitz einer Reihe von gleichzeitigen Beschreibungen solcher Schlittenfahrten, die von der studierenden Jugend in Landshut, München und Augsburg in Szene gesetzt wurden. Dieselben verteilen sich auf einen Zeitraum von 17 Jahren (1750—66) und gestatten einen interessanten Überblick über den inneren und äußeren Charakter dieser eigenartigen Schaustellungen. Vor allem scheint uns bedeutsam, wie der Genius loci der jeweiligen Stadt auf den Gedankeninhalt der »Schlittenfahrten« einwirkt. Das »Churfürstliche Lyceum S. J. zu Landshut« zeigt sich auch in dieser Beziehung philosophisch-dogmatisch angehaucht und verzichtet in der Regel auf jeglichen Humor; bald benutzt es die Gelegenheit einer Schlittenfahrt ihren Groll gegen Descartes, »welcher mit gefährlichen Anschlägen auf den gänzlichen Umbsturz des Philosophischen Reiches umginge«, Ausdruck zu verleihen, bald begnügt es sich damit, in einem »Narren-Concurs, da Eine Importante Charge Vacierend geworden«, scharfe Kritik an allerlei menschlichen Schwächen zu üben. Dagegen zeigen die »Herren Studenten zu München« eine ausgesprochene Vorliebe für substantiellere Vorwürfe. Ob sie nun den »Pomposen Einzug des Gantz neu zum Leben erweckten Edlen Kredits« oder eine »ordentliche Retirade der sich zu Land und Wasser auf Schlitten zurückziehenden Utopischen Käuferen« zur Darstellung bringen, immer handelt es sich um eine Verherrlichung materieller Lebensgüter. Die naive Freude am Essen und Trinken äußert sich dabei häufig in recht drastischer Weise. Augsburg ist unter dem vorliegenden Material nur durch die Beschreibung einer einzigen Schlittenfahrt vertreten, aber schon diese eine scheint zu zeigen, daß die Karnevalsumfahrt der »Augsburgischen Herren Studenten« einen Charakter trug, der im Wesentlichen durch die stolze Vergangenheit der Stadt bedingt war. Statt eines humoristischen Aufzuges sehen wir ein Bild des Gewerbeleißes, das mit den Jubiläumsumzügen der Gewerkschaften, wie die neuere Zeit sie liebt, viel Ähnlichkeit hat; nur daß man hier, um doch dem Fastnachtcharakter einigermaßen zu entsprechen, einige Götter in die menschliche Gesellschaft mischt.

Den inneren und äußeren Gegensatz dieser verschiedenen Schlittenfahrten und gleichzeitig deren verwandtschaftliche Beziehungen werden wir am deutlichsten wahrnehmen, wenn wir einzelne derselben etwas eingehender betrachten.

Für München scheint uns besonders charakteristisch ein »Honorabler Abzug Der zahlreichen Fleischmannischen Garnison Aus der Citadelle Kuchenburg; Da selbe an die Truppen des (Titl.) Herrn General Wallersee Und Dessen hohe Alliirte per Accord übergangen. Zur Fast-Nacht-Zeit In einer Schlittenfahrt Von denen Herren Studenten zu München vorgestellt Anno 1751.« (Bibl Nr. W. 1721 gb.)

Der Vorbericht der Beschreibung dieses Zuges erzählt ein tolles Märchen von der Absicht des »bekannten Herrn General Wallersee,« mit frischen holländischen Truppen, »meistens aus denen S. T. Stock-, Fisch-, Häring- und Blateisischen Regimenteren, welche auf daselbstigen See-Küsten zu Prisonier gemacht« und den Kontingenten anderer Länder zusammengesetzt, gegen die

berühmte Citadelle Kuchenburg vorzugehen, und glaubt, »dem Publico einen sonderen Gefallen zu erweisen«, wenn er »den Verlauff dieser Attaque aufrichtig und unpartheyisch« erzählt, ohne erst das Geschehen derselben abzuwarten. Er bittet sich die Erlaubnis aus, »das Theatre in etwas zu verändern, und durch einen so—genannten Synchronismum von zukünftigen Dingen so zu reden, als wären sie schon würeklich vergangen.«

Und nun wird erzählt, dafs der General von Fleischmann in der Citadelle belagert wird, sich nicht mehr halten kann und kapituliert. Die Nachricht, dafs die Garnison in 3 Tagen sich marschfertig halten soll, wird von der Besatzung mit Murren aufgenommen. Die einen sind »so sehr an die Citadelle angebacken, dafs sie lieber Leib und Blut, als selbe, verlassen wolten,« anderen ist die Frist zu lang, sie versuchen zu desertieren. General Fleischmann ist darob aufs Höchste ergrimmt. »Er liesse seine Leib-Guarde, so aus dem Kern der ansehnlichsten, achtbaristen, Ungarischen Metzgeren bestunde, alsogleich auf dem Platz anrucken, mit geschärften Befehl, all und jede von der Garnison, die ihnen in geringsten suspect wären, auf der Stelle niderzumachen; welche dann diese Ordre auf das genaueste befolget. Aus denen ermordeten Cörperen liesse er einige spissen, andere in sied-heisses Wasser versenken, andere auf villerley andere Weis peynigen, wie es ihme nemlich die Wuth und äusserste Verzweiflung in den Kopf brachte.« Vervollständigt wird das Gemetzel durch die Bürgerschaft, die heimlich mit dem Feind unter einer Decke steckt, und bald diesen, bald jenen, in ihre Häuser lockt »ohne alle Barmherzigkeit ermordet und Stuck-weis in die finsterste Magens-Winkel vergrabet.« So gehen die drei Tage hin. Am Tage des Abzugs bereut der General seinen Jähzorn und wird gleichzeitig von Unwillen über das Thun der Bürgerschaft erfüllt. Er beschliesst, um »seinen Zorn recht empfindlich abzukühlen, und zugleich seinen Abzug doch in etwas herrlicher, und zahlreicher zu machen . . . auch von denen ermordeten Cörperen nicht ein einziges Stuck in der Citadelle und Stadt übrig zu lassen. Liesse demnach durch öffentlichen Trommelschlag bey schwärer Straff ausruffen: alles, was von dergleichen der Garnison zustehenden Effecten in denen Häuseren noch hinterhalten wäre, also gleich in die Citadelle zu liferen, woselbst es in die, zu dem End in grosser Anzahl schon vorbereitete, Schiffs-Couvert gar emsig eingebackt wurde.« Dann zwingt er die Bürgerschaft »all diese Pagage mit ihren eignen Pferden und Schlitten (es ware halt dazumahl ein grosfer Schnee gefallen) bis an die Gräntzen zu liferen«, und die Garnison zieht mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel aus der Citadelle.

Dieser Einleitung folgt dann die Beschreibung des Festzuges mit namentlicher Aufzählung der mitwirkenden Studenten.

Voran ziehen der Regimentsquartiermeister, vier Trompeter, der Regimentsmetzger und die ungarische Leibgarde der Metzger; dann folgt als »Vortrapp« im ersten Schlitten der Hauptmann Eber, »dessen unterhabendes Corpo fast gänzlich bis auf wenige Überbleibslein, so nachmahls zum Vorschein kommen werden, ruiniret worden,« geführt von dem Ober-Wildmeister, im zweiten und dritten Schlitten »zwei Edle junge Herren Schuncken aus Westphalien gebürtig, welche Zweiffels ohne gleichfals ihr Grab in der Citadelle wurden gefunden haben, wann sie sich nicht in einen Camin salvirt.« Ein »Regiments-Leyrer« mit »seinen Scholairn«, die ein gar »anmüthiges Abschids-Lied« singen, bilden

die Ueberleitung zu den vier Colonnen, »deren die 3. erste fast in lauter Pagage-Schlitten bestanden, doch unter verschiedenen Bedeckungen. Die erste commandirte der Herr Obrist-Lieutenant Voressen; die zweyte der Herr Ingenieur-Obrist von Bratten; die dritte der Obrist-Wachtmeister Wildmann; die vierte der Herr General Fleischmann selbst.«

In den Schlitten der einzelnen Colonnen befinden sich natürlich die wunderbarsten Dinge, die dem Namen des jeweiligen Anführers entsprechen. In den ersten vier Schlitten der ersten Abtheilung werden »4 wohl-einpallirte Fleisch-Suppen« einhergefahren. »Man sagt, sie wären von besonderer Krafft, doch hätten sie einen Defect in Augen; dessentwegen sie dann sorgsam bedeckt worden, damit ihnen das allzugrelle Liecht nicht schade.« Die Begleitung bilden »Löffel-Krammer« aus den Weltteilen Afrika, Amerika, Asien und Europa. Des weiteren folgen in dieser Kolonne Gefäße mit eingemachten Lungen, Kälberfüßen und Eutern, Pasteten von Hühner- und Taubenfleisch, die — »damit nicht gähling der rauhe Lufft der zarten Jugend schadete, hermeticè geschlossen worden«, — vier Schlitten »mit unterschiedlicher zur Artilleri gehörigen Munition«, als eine Kiste von »mit Speck gefüllter Knödl-Bomben, eine andere von Leber-Granaten, die dritte von Schweinernen, auf den Rost zuvor wohl abgedörren Wurst-Lunden, die vierte von scharffgeladenen Bluntzen-Patronen. Die Dräxler und Sailler hatten hierbey die Convoy, jene, damit die Bomben und Granaten der Runde nicht vergesseten, dise, auf dafs die Lunden und Patronen wohl gebunden bliben.«

An diese schliessen sich vier »grosse ansehnliche Tafl-Stuck« als »Viertl-Cartaunen«, deren »Laffeten oder Vehicula gleichsam per modum eines Zugemüfs die Kräutler herschaffen.«

»Bis daher nun erstreckte sich das Commando defs Herrn Obrist-Lieutenant Voressen, welcher jedoch aufs angebohrner Mildigkeit, damit zugleich seine Pagage lüfftiger beförderet, und zugleich der Nachkommenden der Weeg erleuchteret wurde, weifslichist angeordnet, dafs seinen Zug weisse und braune Bierschenck beschliesseten.« Eine durstige Musikantenbande fühlt sich von dem »angenehmen Geruch dises Liqueurs« angezogen und bildet den Abschluß der ersten Kolonne und die Ueberleitung zur folgenden.

Diese, in der allerlei in- und ausländische Braten und ein Faß Wein unter sorgsamer Bedeckung geführt werden, ist in ähnlicher Weise angeordnet, desgleichen die dritte Kolonne mit einem Reichtume von Wildpret und edlem Geflügel. »2 Teutsche aus Burgund, und ein Frantzos aus Campanien und ein Welscher dal monte Pultiano« figurieren als Vertreter der Getränke ihres Landes.

In der vierten und letzten Kolonne aber befindet sich »nur allein die noch frische, und der Massacre entzogene Troupen. Weilen es aber meisten Theils solche waren, die entweders zarten Jugend oder zähen Alters halber verschonet worden, liesse er auch dise nicht zu Fuß ausmarchiren, sonderen wurde verschiedenen aufgeboten, selbe auf Schlitten zu transportiren. Voraus führe der General-Adjutant Herr von Oberkoch cum suo cognato.« Dann zieht Geflügel, Stallvieh, Wild vor uns vorüber, von Bauern, Metzgern und Jägern eskortiert. »Endlich beschlosse den gantzen Zug en suit defs zweyten Theil seiner Leib-Guarde, und unter herrlichen Schall der Kuchenburgischen Trompeten und

Paucken, Ihro Excellenz Herr General Fleischmann in eigner schweren Persohn . . . in Bedienung 2 Lauffer . . . und 2 Heyducken.«

Der burleske Text schließt mit den Worten: »Es ist aber mit keiner Feder zubeschreiben, was grosses Leydwesen bey disen Abzug das gute Hunds-Volck getragen: sie schreyeten und heuleten, als wolten sie von Sinnen kommen. Ja, ich habe mir gantz glaubwürdig erzehlen lassen, der grosse Laelaps habe hierbey die hell-liechte Zäher geweinet.

P. S. Eben jetzt lauffet die Zeitung ein, es seye Monsieur Surkruot mit einem Detachement Häring denen Flüchtigen nachgeschickt worden, um alle Bier- und Weinschenck widerum einzuhollen. Und dises gantz weislich: dann wie knten wir wohl ohne selbe durch die liebe Fasten subsistiren?«

Spricht uns aus dieser Fastnachtsschlittenfahrt ein lebenslustiger, dem materiellen Genusse keineswegs abgeneigter Humor an, der nichts weiter will, als fröhliches Lachen erregen, so tritt uns in einer Schlittenfahrt der »Herren Studenten zu Landshut« vom Jahre 1766 ein jeder Lebenslust abgewandter Sinn entgegen. Die Darsteller wollen durch ihren kostümierten Umzug keine Heiterkeit erwecken, sie wollen bekehren, vor den »falschen Propheten« warnen: ihre Schlittenfahrt soll eine populäre Predigt ohne Worte sein. Das Thema derselben lautet: »Antichrist Oder Der von dem Vater der Lugen gesandte After-Mefsias.« Um keinen Zweifel darüber zu lassen, welches die Absicht der Studierenden, verkünden sie in der Einleitung des beschreibenden Textes (Bibl. Nr. W. 1721 gl.) »Antichrist, der aus lauter Bofsheit zusammen gemachte, und von der Höllen als ein teuflisches Kunstuck ausgebrüttete Antichrist soll zu unseren Absehen dienen. Dieses erbofste Gemüth, was es für ein Nater-Brut in seiner Brust ernähre, können wir aus diesen, den After-Mefsias vorlauffenden Lugen-Propheten, und vergifteten Ertz-Ketzeren, die unsere H. Mutter mit einen mehr als teuflischen Hafs zwar anfallen, aber nicht übergwältigen mögen, grossen theils ersehen.« Vor diesen sei zu warnen, da sie ihre »Schalekheiten« unter den Schafsfellen verborgen halten. »Darum dann meine Herren Landshuter bitten wir euch: Hütet euch von den falschen Propheten, die den unschuldigen Seelen nachstellen; und damit ihr euch von diesen abscheulichen Mißgeburten zu hütten wisset, werden wir euch dieselbe lebhaft, so viel es unsern geringen Verstand möglich, und die Zeit zulasset, vor Augen zu stellen uns befeissen.«

Der seltsame Zug beginnt mit »den drey Höll-Furien, welche mit einen Fahnen, und Fackl bewaffnet den jämmerlichen Krieg und erschreckliche Niderlag des Antichristen ankünden.« Ein Musikantenschlitten trennt dieselben von den drei Schwestern Sünde, Heidentum und Ketzerei »als grausame Vorbothen, die diesen vergifteten Basilisken vorgeloffen sind.« Und nun tritt ein buntes Gewürfel jener »grifsgramenden Wölfe« auf, die als Apostel des Antichrist bezeichnet werden. Die antike Welt, das Zeitalter der Kirchenväter, die kirchlichen Sekten älterer und neuerer Zeit stellen ihre Kontingente. Um dieselben zu charakterisieren, greift man zu den wunderlichsten Mitteln. Die »Sapientes oder die Weise genennet« erhielten zum Vorreiter einen Narren; Wiclef, dem Vorläufer der Kirchenreformation, wurde ein Metzger als Begleiter zugeteilt, da er »ein lauterer Ochs, daher er nicht umsonst von Ochsfurt gebürtig war«; Luther erschien in Begleitung eines Kochs, da er die Irrlehren frührer Ketzler »wieder aufgewärmet und für frische verkauffet.« Dafs die

»Flagellantes oder die Geisler« einen Wundarzt im Gefolge haben, ist immerhin zu verstehen, ihr Auftreten im Zuge wird durch die Worte motiviert: »Haben ihren Ursprung in Deutschland genommen, dieser Anfangs löbliche Brauch zu Geislen ist endlich in eine Kezerey verwandelt worden.« Überraschend und drastisch aber wirkt die Einführung eines Kaminfegers als Geleiter der Puritaner. Begründet wird dieselbe durch die scharfe Bemerkung: »Die Puritaner . . . wolten für rein angesehen werden: stancken doch ärger als die Böck.«

Den Schluß dieses höchst eigenartigen Aufzuges bildet die nähere Umgebung des Antichrist. »Die zwölf After Apostel; Jeder mit seinem Vorreiter. Nach den Apostelen folgen die Hoherleuchte Scilicet After Evangelisten. Nach diesem endlich kommt weis GOTT wan! der Vater aller Erz-Ketzer, die . . . wind-Grube¹⁾ aller Laster, nemlich der Antichrist. Dem rebellischen Sohne folgt der Vater der Lügen.«

Um jeder abfälligen Kritik von vornherein zu begegnen, wird hinter dem Zuge in einem Schlitten »Zoilus an einer Hundes-Kette gefangen« einhergefahren »zu zeigen, daß die Beschnarcher zwar bellen aber nicht beißen können.«

Bisweilen verflüchtigt sich der Landshuter Kampf- und Bekehrungseifer zu einem ziemlich harmlosen Moralisieren, in dem aber doch von Zeit zu Zeit die dogmatisierende Tendenz zum Durchbruche kommt. So in dem »Winter und Sommer moralisch und satyrisch in einer Schlittenfarth zu Landshut vorgestellt von denen Herren Studenten des Studii Generalis Thomistici den 28. Jenner 1768.« (Bibl. Nr. W. 1721 gn.) Hier besteht der ganze Zug aus zwei Kolonnen —, jede angeführt durch einen »Musikalischen Vorzug« —, die in einer stattlichen Reihe von Schlitten Personifikationen derjenigen Eigenschaften, die für den Winter und für den Sommer charakteristisch sind, dem Publikum vor Augen führen. Der poetische Vorwurf hat den Verfasser der erläuternden Beschreibung zu Versen begeistert, die vor allem die Aufgabe haben, den oft etwas dunklen Zusammenhang zwischen dem Inhalt der einzelnen Schlitten und deren kostümierten Vorreitern klar zu legen. Die ersten drei Schlitten enthalten den Reif »mit einem kühlen G'spafsmacher«, den Schnee »mit der Eitelkeit der Welt« und die Kälte »mit einem Zitterschlager«; ihnen folgt »der Eiszapf mit einem vollgesoffenen Zapfen deren Vorreiter der Eislebische Prophet mit seinem sogenannten Catechismusglafs«. Die etwas unklaren begleitenden Verse lauten:

»Wann sich viele Tropfen mehren	Solcher Zapfen ware eben
Und in Frost zusammen kehren,	Der Prophet von Eisenleben
Nennt man es ein Zapf von Eifs.	Wie die ganze Welte weifs.«

Und nun folgen allerlei Mitgaben des Winters, die durch allgemein gehaltene, moralisierende und didaktische Sprüche ihre besondere Prägung erhalten. Der Nordwind wird mit der Hoffart verglichen, der Sturm überhaupt mit den Ketzereien und Schwärmereien; das trübe Gewölk gibt Veranlassung, denen eine Verwarnung zu erteilen, die »in beständig Neid und Grollen, Den sie doch ablegen sollen, ja in stäten Zorn und Hafs« leben. Ein Schlitten fährt den »kurzen Tag und lange Nacht, deren Vorreiter die Aegyptische Finsternufs.« Der ermahnende Ton ist hier besonders eindringlich:

1) Die ersten Buchstaben dieses Wortes sind durch das Beschneiden des Heftes fortgefallen.

»Kurzer Tag das Leben neiget,
Lange Nacht den Tod anzeigt
Ja, den Weeg zur Ewigkeit.

Drum soll man in Lustbarkeiten,
Und in den erlaubten Freuden
Denken an die Seeligkeit.«

Dann wird bildlich dargestellt, dafs der Winter in seinem Gefolge »Melancolie und Langweil« habe, der man durch die Freuden der Fastenzeit zu begegnen suchen müsse. Es wird aber sofort ein Schitten angefügt, der »das desperate Fastengesicht, dessen Vorreiter ein vacierender Koch« dem Volke zeigt. Die Begleitverse bemerken:

»Vor den Thron des Höchsten treten
Fasten, Wachen, Büssen, Betten
Sollt bey Menschen öfters seyn:

Dann schier allzeit Fastnacht haben
Sich mit Fleisch und Würsten laben
Trüg der Seele gar nichts ein.«

Den Abschluß der Winterkolonne bildet ein Wagen mit Insassen, die unter den Unbilden des Frostes leiden müssen; zum Vorreiter ist ein Wundarzt ausersehen. Dazu meint der erklärende Text:

»Händ, Füfs, Nasea, Barth und Ohren
Sind im Winter gnug erfrohren,
Doch diefs alls noch heilbar scheint.

Aber G'fröhr in Kopf curiren
Ist kein Sach zum practiciren
Weil sie nicht zu heilen seynd.«

In der zweiten, der Sommerkolonne, zieht zunächst die heitere Luft, »dessen Vorreiter die Sonn«, auf; Gärtner und Gärtnerin, Vogelsang, Hitze, Ausdünstung, Blitz, Donner und Regenschauer folgen. Die Ausdünstung erhält zum Vorreiter einen Fackelträger. Die Reime suchen diese Wahl zu erklären. Blitz und Donner bieten Anlafs zu der Vermahnung

»Nach den Donnern, nach den Knallen
Nach den Blitzen, nach den Schallen
Folgt der helle Sonnenschein:

Bist vielleicht ohn dein Verhoffen
Plötzlich von dem Streich getroffen
Schick dich nur gedultig drein.«

In ähnlicher Weise dient die Vorführung der »auf einmal gäher massen eingefallenen grossen Sonnenhitze«, der Mondfinsternis, die sich im Juni ereignen würde, der Ernte u. s. w. zur Betonung der sittlichen Prinzipien. Dazwischen durch erhält dann auch das anspruchlose Behagen an den Freuden des Sommers sein Recht. Der »abkühlende Schatten«, der »Sommerpalais«, der »Merzenkeller« erhalten Worte der Anerkennung, selbst die Jagd wird gefeiert.

Den Schluß macht dann ein Wagen mit »Grafsmenschern, Heuleuthen, Schnittern, Dreschern etc.«

Auch diesmal glaubt sich der Verfasser des Textes jede Kritik der festlichen Veranstaltung verbitten zu müssen. Es lautet daher die Schlußbemerkung: »Wer Lust und Lieb hat, diese Schlittenfarth entweder wegen der Ordnung, oder Kleidung zu tadlen, der ist höflichst eingeladen, sich in dieser Kälte um Mitternacht auf ofentlichen Platz zu stellen, damit er seinen kritischen Gedanken längere Audienz geben könne.« —

Es ist eine völlig andere Welt, in die uns die Augsburger Schlittenfahrt hineinführt. Schon der lateinische Haupttitel des beschreibenden Textes deutet eine gewisse Feierlichkeit an. Der Gesamttitel lautet: »Augusta commune emporium Oder Augspurger Dult Von denen Augspurgischen Herren Studenten in einer Schlittenfahrt zur erlaubten Zeitvertreib vorgestellt Im Jahr 1755.« (Bibl. Nr. W. 1721 d.) Und der Zug selbst macht den Eindruck, als hätten die Studenten diese Gelegenheit weniger benutzt, um übermütiger Karnevalslust Ausdruck zu geben, als um ihre Freude an dem großstädtischen Handel und Wandel der Stadt Augsburg zu zeigen. Charakteristisch sind die ein-

leitenden Bemerkungen: »Die breite Welt weist von Augspurg zu sprechen. Wenig Länder seynd, welche nit ihre berühmte Künstler, und Künsten, grosse Werbung und Handl mit selbst eigner ihrer Zierde und Nutzen bewunderen. Wir haben geglaubt uns erlaubt zu seyn zu einer wenigist geringer Ergötzung der Augen und des Gemüths selbes in etwas, und in dem Schatten vorzustellen. Wir bringen etwas von Gewerb, und von Künsten, wir führen für nahe, und weit entlegene Nationes, so weit sich nemlich das gewerbliche Augspurg erstrecket, wir machen sie einkauffen, und also mit Waaren beladen von diser allgemeinen Dult widerum nacher Haufs kehren. Die Götter als großmächtigste Gönner und Schützer der so schönen Künsten, und Bemühungen haben auch Antheil zu nehmen geruht. Das Publicum herentgegen wird gebetten vieles mit Dencken zu ersetzen, und wann wenig Zeit zu Lachen, gütig zu betrachten, dafs auch wenig Zeit gewesen zu machen.«

Um doch wenigstens ein äufseres Zugeständnis an die Karnevalszeit zu machen, gehen dem Zuge »2 Arlequins«, von 4 Trompetern begleitet, voraus. Die eigentliche Einleitung bilden dann der Friede, der den Kriegsgott als den »allgemeinen Stöhrer des freyen Handels und Wandels unter denen schönen Künsten« gefesselt führt, Merkur »mit dem Titul: Die Götter verkauffen alles um die Arbeit« und mit dem »Genius industriae« und als dritter Jupiter, »der grosse Gönner und Schützer der schönen Künsten.«

Dann folgen Goldschmiede, Kaufleute, »ein gefährliche Stein-Klippen für die Kauffarthey Schiffe, auf welcher sitzt der Herr Fallit ein grosser Windmacher«, Seidenhändler, Bildschnitzer, Wollenweber, Kürschner, Drechsler, Perrückenmacher, Tabakhändler, Schlosser und Schmiede, Buchhändler, und sonstige Gewerbtreibende; dazwischen bewegen sich die Götter, soweit sie zu Kunst und Industrie in irgendwelcher Beziehung stehen, die personifizierten Jahreszeiten, Türken, die mit ihrer Nationalmusik vom Markte zurückkehren, Ausländer, die auf der Dult Kostbarkeiten erhandelt haben, und mancherlei andere ungewöhnliche Erscheinungen.

Den Abschlufs der Hauptabteilung bildet ein »Bilder-Krammer«, der des »Fortunati Wunsch-Hütlein mit Gold und Silberschnitt ... in die mißvergnügte Welt« trägt.

In der Nachhut, »Gmisch, Gmasch, oder ordentliche Confusion« genannt, befindet sich ein buntes Nebeneinander aller möglichen Berufsarten als Kartenmacher, Schneider, Pfannflicker, Lederer, Saitenmacher, Sattler, Weber u. s. w., die von Marktschreibern mit Raritäten und allerlei Tand begleitet werden. Müßiggang, Faulheit und ein Schlitten mit »allerhand ligenden und fahrenden Strafs-Gütlein als Contraband-Wahren, die denen guten Künsten nit anständig in Narragonien« machen den Schlufs des Aufzuges.

Man wird nicht umhin können, den Münchener Veranstaltungen dieser Art mehr Humor, den Landshuter mehr Originalität zuzugestehen, aber die Augsburger Art und Weise wird wol dem modernen Geschmacke am meisten Rechnung tragen. Sie bildet gewissermassen den Übergang zu den modernen Festzügen, die sich in historischen Reminiscenzen und in der Betonung des gewerblichen Lebens gefallen, aber mehr und mehr aus dem engeren Rahmen studentischer Vergnügungen herausgetreten sind.